„Auch ein Gespräch kann Heimat sein“

Der Schauspieler und Landwirt kehrt jedes Jahr zurück auf seine geliebte Alpe in Schwarzenberg, auf der er seine Kindheit verbrachte und veranstaltet dort Workshops. Im WEEK-Interview spricht er über Heimat, Angst und eine ganz eigene Art der Konfliktlösung.

Goethes Faust sagt: „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust“. Ähnlich ergeht es dem Vorarlberger Aurel Bereuter. Als Schauspieler ist er hauptsächlich am Theater, aber auch auf der Kinoleinwand und im Fernsehen erfolgreich. Aber seine Kindheit auf einer Alm hat ihn geprägt und ist eine Form von Ausstieg, Auszeit und Zurruhekommen.

WEEK: Wie kommt ein fertig ausgebildeter Landwirt ans deutsche Theater?

AUREL BEREUTER: Über gewaltige Umwege. Umwege haben bis jetzt überhaupt mein Leben geprägt. Ich bin mit zwölf Jahren das erste Mal auf die Alpe gestiegen. Es hat mich fasziniert, wie diese abfallfreie Kreislaufwirtschaft funktioniert, in der Milch so veredelt wird, dass es eine unglaubliche Produktpalette gibt. Darum bin ich auf die Landwirtschaftsschule und wollte nach der Matura in Wien auch Landwirtschaft studieren. Nach drei Wochen wusste ich nicht, wie es weitergehen soll, ich war der alten Suche entwachsen und die neue war noch nicht klar. Durch eine Lehrerin auf der Volkshochschule kam ich darauf, dass Schauspiel für mich interessant wäre. Ich machte die Aufnahmeprüfung am legendären Wiener Max-Reinhard-Seminar, wurde genommen und zum Schauspieler ausgebildet. Erst ging ich nach Würzburg ans Theater und wechselte dann nach Ingolstadt. Ich habe intensiv gearbeitet, war ständig konfrontiert mit Angst. Letztendlich hat mich auch die Angst vor Zurückweisung zum Schauspiel gebracht. In diesem Beruf ist man andauernd konfrontiert mit Zurückweisungen, Absagen und Warten. Dieses Spannungsfeld auszuhalten, mit der Angst zu leben, vielleicht nie wieder eine Arbeit zu bekommen, das sind Situationen, in denen man wirklich wachsen kann.

WEEK: Wie sind Sie mit dieser fast alltäglichen Angst umgegangen?

BEREUTER: Die Frage ist, überdecke ich Angst, oder schau ich mir die Angst an? Was ist Existenzangst? Was steht dahinter, jenseits von Geld? Wo Angst ist, da gehen Türen auf. Ich lebe seit zwölf Jahren nach der These „Begib dich in die Situation, vor der du dich wirklich fürchtest, und die Angst stirbt einen sicheren Tod.“ Das einzige Gift gegen Angst und Sorgen ist, zu sehen, was offensichtlich ist. Dann ist man im Hier und Jetzt. Auf der Alpe passiert das automatisch. Die Sinneseindrücke sind reduziert, aber klar greifbar.

WEEK: Eine ganz eigene Form von Angst ist das Lampenfieber. Es ist nicht leicht, sich vor einer größeren Menschenmenge zu präsentieren. Als Schauspieler ist man jeden Abend damit konfrontiert. Wie gehen Sie damit um?

BEREUTER: Genau. Es geht nicht darum Lampenfieber abzustellen, sondern damit umzugehen. Ich brauche das Lampenfieber, um den hohen Level an Achtsamkeit meinen Bühnenpartnern und meinen Requisiten gegenüber zu haben. Ich arbeite in meinen Seminaren mit Menschen aller möglichen Herkunft damit, dass man die Angst in Konzentration, das Lampenfieber in Präsenz und Achtsamkeit verwandelt. Man darf es nicht wegschieben, sondern nutzbar machen, dann wird Schauspiel zu Meditation.

WEEK: Inwiefern hat Sie Ihre Kindheit auf der Alpe geprägt?

BEREUTER: Meine Kindheit war sehr positiv, ich war immer auf dem Traktor, immer am Sennkessel. Ich habe eine ungeheure Freiheit erlebt. Man hat mich alles machen lassen. Dieses Freiheitsgefühl habe ich hinübergerettet in meinen Beruf und auf die Uni. Mich interessiert die Synthese vom Ganzen und nicht nur ein Teil. Schauspiel ist nicht ein Verstellen, sondern ein Enthüllen. Ich sehe die Welt fernab von jeder Nützlichkeit. Ich frage mich nicht was mir dieser Kontakt nützt, was mir das finanziell bringt. Wir sind da, um Beziehungen möglich zu machen – dass man sich begegnen kann ohne Geschütz.

WEEK: Als erfolgreicher Schauspieler ist man zumeist ein Reisender. Was bedeutet für Sie Heimat?

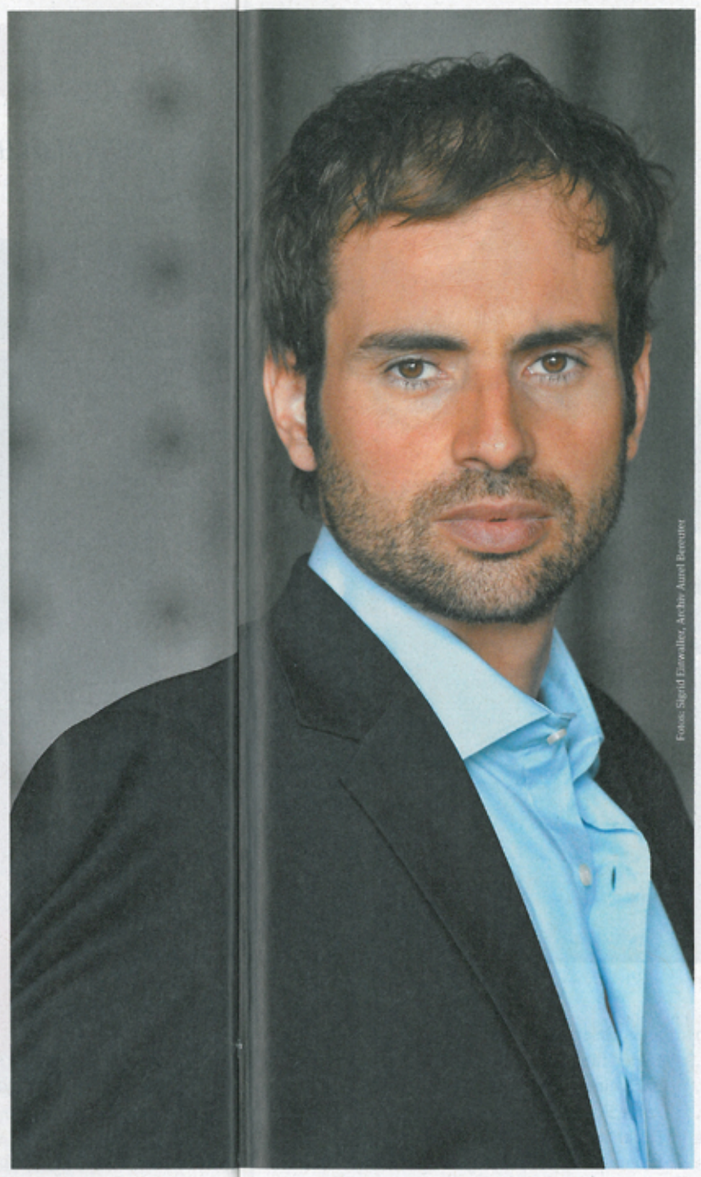
BEREUTER: Ich habe gemerkt, dass Gespräche Heimat sein können. Wenn ich zum Beispiel im Gespräch erkenne, dass wir alle das Gleiche wollen. Heimat ist überall, wo ich mit meiner Frau bin. Auch mit der Alpe habe ich eine Verwurzeltheit, die mich am Boden hält. Heimat ist auch meine Familie in Vorarlberg. Meine Vorfahren waren so etwas wie Nomaden. Sie sind im Frühling auf die Alpe und im Herbst wieder herunter.

WEEK: Was ist Ihr größter Erfolg?

BEREUTER: Die Integration von Stadt und Land. Bauer und Schauspieler zugleich zu sein: Ich habe auf dem Hof meines Schwiegervaters den ganzen Tag Gras gemäht, ging duschen und fuhr dann mit dem Zug nach Nürnberg, spielte dort eine große Rolle und fuhr danach wieder zurück auf den Hof. Das war mein größter Erfolg.

WEEK: Kommen Sie immer nur im Sommer auf die Alpe zurück oder planen Sie, sich wieder im Ländle niederzulassen?

BEREUTER: Wir sind auf der Suche. Meine Frau ist auf einem Hof in Deutschland aufgewachsen. Ich bin kürzlich durch den Bregenzerwald gefahren, weil ich einen Ort zum Heiraten suche. Ich habe mich unglaublich verbunden gefühlt, nicht nur landschaftlich und architektonisch. Es ist nicht so laut, die Menschen sind so, wie sie sind, und da bin



Fotos: Sigrid Eisenwalter, Archiv Aurel Bereuter

AUREL BEREUTER
„Reduktion ist letztendlich ein Gewinn.“